Predigt am 31.07.2022: Joh. 6,1-15. LKG Eben-Ezer Berlin. Daniel Spiesecke

Wenn ich euch jetzt fragen würde, welche Zahl höher ist: entweder die Anzahl der in dem heutigen Predigttext durch ein Wunder satt werdenden Menschen, oder die Anzahl von Predigten, die ihr zu diesem Text schon gehört habt, wie ist das dann bei euch?... Na gut, 5000 Predigten werdet ihr zu diesem Text noch nicht gehört haben… aber es ist ein Klassiker. Der Eindruck verstärkt sich vielleicht noch, wenn man bedenkt, dass wir insgesamt sechs Brotvermehrungsgeschichten von Jesus aus den Evangelien kennen: jeweils zwei bei Matthäus und Markus und jeweils eine bei Lukas und Johannes.

Der Predigttext für heute berichtet von einem Wunder. Das ist, und man könnte auch andere Worte wählen, um das zu beschreiben, aber ich bleibe bei: wunderbar. Wir lesen von der wundervollen Versorgung, die Gott hier den Menschen schenkt. Ich gehöre eigentlich nicht zu den Leuten, die nach den Abendnachrichten nicht gut einschlafen können, oder die Zeitungslektüre aus Ärger oder Betroffenheit einstellen, aber in der Vorbereitung der Predigt habe ich mich eben jetzt tagelang damit beschäftigt: Jesus tut Wunder. Gott sorgt sich um uns und er sorgt für uns. Das hat mich in der Vorbereitung beschenkt.

Lesung Joh. 6,1-15: Einige Zeit später fuhr Jesus mit dem Boot auf die Ostseite des Sees von Galiläa (auch See von Tiberias genannt) (Zürcher07). Große Menschenmengen folgten ihm dorthin (NGÜ), weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus aber ging hinauf auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern (nElb). Es war kurz vor den Tagen, in denen die Juden ihr Passafest feierten. Als Jesus die Menschenmenge sah, die zu ihm kam, fragte er Philippus: „Wo können wir so viel Brot kaufen, dass alle diese Leute zu essen bekommen?“ Jesus wollte ihn mit dieser Frage auf die Probe stellen; er selbst wusste genau, was er tun wollte. Philippus entgegnete: „Selbst für zweihundert Denare würde man nicht genug Brot bekommen, um jedem auch nur ein kleines Stück zu geben.“ Ein anderer Jünger, Andreas, der Bruder von Simon Petrus, sagte zu Jesus: „Hier ist ein Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fischlein. Aber was ist das schon für so viele Menschen?“ (NGÜ) Jesus sprach: „Lasst die Menschen sich setzen!“ (Zürcher07). Der Ort, an dem sie sich befanden, war dicht mit Gras bewachsen. Als alle sich gesetzt hatten (die Zahl der Männer belief sich auf etwa fünftausend), nahm Jesus die Brote, dankte Gott dafür und ließ sie unter die Menge austeilen. Mit den Fischen machte er es genauso, und jeder aß, so viel er wollte (NGÜ). Als sie satt waren, sagte er zu seinen Jüngern: „Sammelt die Brotreste ein, damit nichts umkommt.“ Sie sammelten alles ein, was die Leute von den fünf Gestenbroten übriggelassen hatten, und füllten zwölf Körbe

damit. Als die Menschen sahen, dass Jesus hier dieses Wunder gewirkt hatte, sagten sie: „Er ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen soll“ (Berger/Nord). Als Jesus nun erkannte, dass sie kommen und ihn in ihre Gewalt bringen wollten, um ihn zum König zu machen, zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein (Zürcher07).

Ich möchte den Text heute mit euch in folgenden Schritten gemeinsam erschießen:

1. Es geht in diesem Text um ein Zeichen und um das, was Jesus damit ausdrücken will.
2. In diesem Text geht es um den ganzen Jesus, es ist ein Evangelium en miniature.
3. Jesus lädt uns ein, von uns wegzusehen, wir dürfen auf Jesus sehen und damit auf Gott.

Jesus zieht heilend, predigend, streitend, segnend durch Israel. Zuvor war er im Süden, in Jerusalem und jetzt ist er im Norden unterwegs. Die bedeutende Pilgerreise nach Jerusalem, wo das Passahfest begangen wird, unternimmt er in diesem Jahr nicht. Vorher hatte er viele jüdische Feste in der Hauptstadt verbracht.

Mit wem ist er unterwegs? Seine zwölf ausgewählten Jünger sind mit dabei, ihnen folgt eine „große Menschenmenge“, wie Johannes berichtet. Und er schiebt gleich hinterher, warum die alle diesem Jesus nachfolgen, nämlich: „weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.“ (V. 2)

Jesus predigt, diskutiert, streitet, segnet, spricht mit vielen Leuten, klein und groß, auf der Straße und im Tempel. Aber was die Leute anscheinend mehr als alles andere anzieht, sind die „Zeichen, die er an den Kranken tat“. Und was sind das für Zeichen? Es ist die Tatsache, dass die Menschen durch Jesus gesund werden. Jesus zieht die Leute an, sie gehen ihm nach, weil er Menschen gesundmacht. Er ist bei ihnen und er kümmert sich um sie. So sieht Liebe bei Jesus aus. Es ist ein bisschen früh innerhalb der Sonntagmorgendramaturgie, jetzt schon eine Lehre zu ziehen, aber diesen Punkt möchte ich euch schon hier gerne mitgeben: Die Menschen hier sehen ihre Mitmenschen gesund werden, aus der Kraft, die von Jesus ausgeht. Warum folgen heute Menschen Jesus nach? Warum folgst du Jesus nach?

Offen ist bis hierher noch, ob sie auf das Zeichen sehen, das Jesus tut, also die Heilung der Kranken, oder darauf, was es bedeutet, nämlich, dass er die gesamte

Menschheit heilen, heiligen will. Sehen sie auf den Zeigefinger, oder dorthin, wo er hinzeigt? Folgen sie Jesus, weil sie sehen wollen, was er jetzt noch verrücktes in petto hat – sie haben von ihm ja schon so einige verwunderliche Geschichten gehört – oder weil sie glauben, oder zumindest vermuten, dass Jesus einen göttlichen Auftrag hat? Immerhin berichtet Johannes im Text von heute, der Speisung der Menge, bereits vom vierten „Zeichen“ des messianischen Auftrags Jesu und seiner Vollmacht. Die vorigen Zeichen sind die Wandlung des Wassers zu Wein auf Hochzeit in Kanaa, die Heilung des Beamtensohns in Kapernaum und Heilung des Gelähmten am Teich Bethesda, jeweils in Joh. 2, 4 und 5.

Also zum Zeichen Nummer vier: die wundersame Brotvermehrung. Aber wie passiert die eigentlich? „Jesus nahm nun die Brote, sprach das Dankgebet und teilte davon allen, die dasaßen, aus, so viel sie wollten, ebenso von den Fischen.“ (V. 11). Ist das alles? Das ist jetzt nicht das, was man eine detaillierte Versuchsbeschreibung nennen würde. Aber das ist alles, was wir davon wissen. Jesus teilt einfach allen aus, so viel sie benötigen. Basta.

Ganz so einfach wird es nicht gewesen sein. Wenn bei uns 50 Menschen zum Abendmahl anstehen, dauert das auch schon eine Weile, hundertfach skaliert funktioniert das nie und nimmer. Aber ich denke, diese Leerstelle in allen Evangelien zeigt uns: Jesus bewirbt sich hier nicht um einen Gewerbeschein als Hauptbäcker der Region Genezareth. Sondern Jesus verweist auf etwas Anderes. Er wirkt ein Zeichen. Er demonstriert etwas.

Ich habe mal ein Zeichen mitgebracht: [NUMMERNSCHILD] Auf die Frage, was das sei, wäre eine Antwort, hierbei handele es sich um lackiertes Weißblech. Das stimmt zwar, trifft aber nicht den Kern, wenn es um die alltägliche Nutzung dieses Schildes geht. Die besteht darin, dass dieses Zeichen eine Verbindung herstellt, zwischen dem Kraftfahrzeug, dem Besitzer, möglicherweise dem Fahrer und was eben im Straßenverkehr passiert. Auf ein überraschend positives Ereignis hin, nutzen wir im Deutschen die Redewendung, „es geschehen noch Zeichen und Wunder“. Der Ursprung dieser Redensart ist ironischerweise Gottes Ankündigung der Plagen gegen die Ägypter aus der hebräischen Bibel in Exodus 2. Aber griechisch gedacht, mit Johannes, müssten wir hier sagen: „Es geschehen Wunder, und diese Wunder sind Zeichen“.

Denn Jesus ist kein Magier, der die Menschen durch Wunder bezaubern will. Vor solchen Leuten warnt er an anderer Stelle ausdrücklich [z.B. Mt 24,24]! Jesus ist kein Monarch, der seine Untertanen mit halbgöttlichen Kunststückchen davon überzeugen muss, dass er von Gott für die Herrschaft bestimmt wurde. Er will

auch durch die Wunder keine aufgehetzte Menge gegen die römische Besatzungsmacht schleudern. Diese Wunder sind Zeichen. Die Zeichen zeigen auf Gott, darauf, dass er in Jesus zu den Menschen kommt und sie erlösen will.

Was passiert, wenn Menschen den ausgestreckten Zeigefinger sehen, aber nicht hinschauen, wo er hinzeigt, lesen wir am Ende des heutigen Textes: Jesus hatte die Leute versorgt. Er ist einer von ihnen, kümmert sich um das darbende Volk. Warum soll er nicht der Anführer des Volkes sein? Hinter ihm könnten sich die verschiedenen Gruppen der Aufständischen vereinen und die Römer vertreiben! Sie ist zum Greifen nahe, die vereinigte jüdische Volksfront von Judäa. Aber Johannes‘ Bericht schließt mit „Jesus erkannte, dass sie ihn ergreifen und zum König krönen wollten. Deshalb stieg er wieder auf den Berg hinauf, und zwar ganz allein“ (V.15). Jesus will sich hier nicht zum religiös-militärischer Befreier seiner Volksgruppe machen lassen. Er ist für etwas Anderes gekommen.

Und wir können sehr dankbar dafür sein, dass es bei Jesus keinen Zynismus zu geben scheint, sondern er kurz darauf den folgenden Satz nur ehrlich mitteilt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid.“ [Joh. 6, 26]

TEIL 2: Das ganze Evangelium komprimiert

Mein zweiter Gedankenanstoß für heute: Dass die Menge der Menschen, dem Bericht von Johannes nach, das Zeichen-Wunder von Jesus nicht versteht, dass sie auf den Zeigefinger starren, statt Gott zu erkennen, ist besonders tragisch, denn was Jesus hier tut, und wie Johannes das zu einem Text formt, ist ein ganzes Evangelium auf kleinstem Raum.

Wir schauen erstmal zurück: auf welche Geschichten und Symbole des Alten Testaments verweist Jesus? Naja erstmal ist schon das Gerüst der Speisung ein altbekanntes: Gott hilft aus Not, dort wo nicht mal elementarste Bedürfnisse gestillt werden können: er sorgt für Bewahrung, Ernährung, Sicherheit. Die stärkste Verbindung, die gleich auffällt, geht zurück zur Auswanderung der Israeliten aus der Sklaverei der Ägypter heraus ins gelobte Land. In Exodus 16 spricht GOTT zu Mose: „Siehe, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen, und das Volk soll hinausgehen und täglich sammeln, was es für den Tag bedarf“ [2. Mose 16, 4]. Die Israeliten befinden sich in der Zwischenzeit von Unterdrückung

in Ägypten und Sesshaftigkeit am neuen Ort und sie erfahren: Gott befreit sein Volk. Gott ernährt sein Volk in der Wüste. Er verlässt Israel nicht.

Wir wissen noch von weiteren solcher Ereignisse: Der Prophet Elischa (Elisa) macht später in der Zeit der israelischen Könige 100 hungrige Männer mit 20 Broten satt [2. Kön 4,42ff]. Bei Jesus hat alles noch riesigere Proportionen. 5000 und mehr, statt 100. Was will uns Johannes damit sagen? Dass Jesus die Erfüllung der Geschichte ist, die Gott schreibt. Dass Jesus die Schrift erfüllt und übererfüllt.

Nächstes Beispiel: Wie viele Körbe Brote bleiben zurück? Zwölf. Irgendwie musste ich bei dieser Zahl beim Lesen vor ein paar Wochen ein bisschen die Augen verdrehen, ja klar sind es zwölf, wie könnte es anders sein. Aber welche Botschaft sollen wir hieraus mitnehmen? Nachdem bereits alle vom Essen satt geworden sind, ist immer noch eine vollumfängliche Menge übrig. Die Kraft von Jesus und die Gnade Gottes gilt der ganzen Gemeinde, für das ganze Volk, sie wird nicht strapaziert oder aufgebraucht, es ist immer reichlich da.

Und dann weist dieser ganz sorgsam von Johannes komponierte Text aber auch nach vorne, auf die Passion Jesu hin. Die Begriffe schillern ständig durch den Text durch:

- Jesus dankte Gott für das Brot. Griechisch: eucharistein, Eucharistie, der gleiche Begriff wie im Abendmahl.
- Nach dem Essen soll das Brot wieder eingesammelt werden, und zwar: „damit nichts umkommt“. Das ist der Begriff für sterben, verloren gehen.
- Und am Ende des Textes will die Masse ihn ergreifen und zum König machen. Im Garten Gethsemane wird Jesus später gegriffen und als König der Juden gekreuzigt.

Johannes ist sich komplett sicher: das ist der Messias! Und für die Vermittlung dieser Gewissheit legt er sich literarisch eben ganz schön ist Zeug. Und so wird aus einem kleinen Bericht des wundersamen Sattwerdens, der nicht zu erklärenden Essensausteilung an die Menge der 5000 plus x Menschen, eine zusammenhängende Geschichte von der Erlösung des Volks Israel aus Ägypten bis zur Vollendung dieser Geschichte in Tod und Auferstehung Jesu. Keine zufällige Story wie Jesus eben so seinen Tag verbracht hat, und eben wieder mal seine Macht aus dem Ärmel schüttet, sondern ein Mini-Evangelium, eine ganz evangelistisch ausgerichtete Veranstaltung.

Das ist es, was Jesus der Menschenmenge zeigen will. Gott wird sichtbar, Gott uns zugewandt.

TEIL 3: Wir dürfen von uns wegschauen auf Jesus, der uns den Vater zeigt

Wir haben jetzt zusammen nachverfolgt, dass Jesus hier auf etwas verweisen will – eigentlich, auf jemanden verweisen will – der größer ist, als er selbst. Wir haben dann gelesen, wie Jesus ganz kompakt Gottes Heilsgeschichte mit den Menschen teilt und zwar nicht „nur“ im Wort, sondern indem er Sie zum Essen einlädt.

Und dieses Angebot von Jesus, dass wir über uns und unsere Beschränktheit weit hinweg sehen dürfen, auf Gottes Heilsplan mit uns, davon wünsche ich mir, noch viel mehr für uns. Das möchte ich euch als kurzen letzten Teil mitgeben: Wo wir uns auf unsere Logik, unsere Problemlösungskompetenz und unsere Pläne verlassen, wird nicht viel dabei herumkommen.

Mit einem Freund habe ich mich einmal lange über ein Wort von Jesus unterhalten, was nur kurz zuvor bei Johannes überliefert ist. Jesus sagt: „Ich sage euch die Wahrheit: Von sich aus kann der Sohn gar nichts tun, sondern er tut nur das, was er den Vater tun sieht. Was immer aber der Vater tut, das tut auch der Sohn!“ [Joh 5,19]. Jesus schaut auf Gott – und tut, was Gott tut. Wir haben das Privileg, auf Jesus zu schauen, der uns anleiten will, indem er auf Gott zeigt. Wir sind befreit vom Kreisen um uns selbst und können stattdessen vertrauen, dass Gottes Plan und seine Gnade für uns größer sind, als wir sie uns ausmalen können. Er schenkt uns keine kalte Mahlzeit, sondern er ist selbst das Brot des Lebens.

Und auch Jesus hat es nicht leicht: Er wird missverstanden. Die Leute wollen ihn zum Militärkönig des Landes, statt zum Friedenskönig ihres Lebens machen. Nicht mal Jesus schafft es, dass alle ihn klar verstehen. Das ist vielleicht ein guter Kommunikationstipp: wenn nicht mal Jesus davor sicher ist, dass ihn die Leute falsch verstehen, dann gönnt euch Gnade einer gutwilligen Lektüre, die Raum lässt, Missverständnisse aufzuklären.

Nicht mal Jesus gelingt es, nachdem er ein Wunder tut (!), alle anwesenden von der rettenden Botschaft Gottes zu überzeugen. Und trotzdem ist die Speisung der 5000 eine wichtige Geschichte, die vielleicht damals einige erreicht hat und sicherlich für die Kirche seit Jahrhunderten eine Ermutigung ist. Wir müssen darauf vertrauen, dass Gott unser schwaches Handeln und unser mattes Reden annimmt und es segnet. Und Jesus hat die paar Essensreste angenommen, und mit ihnen auf Gott hingewiesen.

[Nummernschild] Es ist gesetzlich vorgeschrieben, dass dieses Schild hier immer gut sichtbar am Wagen angebracht sein muss (außer, wenn man es für eine Predigt zweckentfremdet). Es hat aber selbst, für sich alleine genommen, kaum Wert. Insbesondere, wenn wir es mit dem materiellen Wert eines Autos oder dem immateriellen Wert eines sicheren Straßenverkehrs vergleicht. Es dient dazu, seine Funktion zu erfüllen, die Beziehung zwischen Auto, Besitzer und Verkehr herzustellen. Die Funktion der Kirche im allgemeinen und unserer Gemeinde im speziellen ist der Verweis auf Jesus und auf seine rettende Botschaft. Auf die Verbindung von Gott und den Menschen. Lassen wir uns davon leiten.

Eine richtig gelungene Zusammenfassung dieses gnädigen und ermutigenden Predigttextes hat der Stuttgarter Pfarrer Eberhard Schwarz formuliert, mit der möchte ich schließen:

„Dieser Text führt uns dorthin, wo die Welt voller Wunder ist. In den Raum der Freiheit Gottes. Wo auf felsigem Boden Wein wächst, wo aus Sand Butter und Brot wird, wo aus einem Stück Materie ein Mensch wird. Wo wir dem Geheimnis des Lebens begegnen. Wo die Vernunft ins Stocken gerät. Und wo, genau besehen, alles Staunen ist. Mehr noch: diese Zeichengeschichte führt uns allem voran zu einem Menschen, der mit seinem ganzen Wesen Überfluss ist und Geschenk. Sie führt uns zu einem, in dem wir Gott selber begegnen. Und der deshalb nicht etwa nur ein Brotkönig oder ein Prophet einer besseren Welt ist, sondern der den Menschen SELBER Brot ist. […] Dieser Mensch verkörpert leibhaftig die biblischen Verheißungen von der Güte und Nähe Gottes. ER ist das wahre Überflusswunder.“

Amen.

Fragen zur Vertiefung in der Gruppe oder allein:

- Was begeistert heute Menschen an Jesus? Wie können wir daran anknüpfen und Jesu Botschaft mitteilen?
- Welche Symbolik aus dem Text spricht dich an?
- Widerspricht die Interpretation des Wunders als Zeichen dem Glauben an das Wunder?
- Lässt du dich von deinen „fünf Broten“ entmutigen? Bittest du Gott, darum, deine Gaben anzunehmen?